

Reinhard Kardinal Marx, Erzbischof von München und Freising:

Interview Nürnberger Nachrichten (Herr Jungkunz)

E-Termin: 22.07.2025

Herr Kardinal Marx, wie politisch muss Kirche sein?

Das Evangelium zeigte von Anfang an eine Kraft, die für Aufregung sorgte. Der römische Staat ahnte, was da für eine Revolution beginnt. Da entstand eine Sammlungsbewegung, die Neues in Gang brachte. Alle Klassen, alle Völker sollten zusammenkommen und sagen: Nicht der Kaiser ist der Herr, sondern Christus. Das hat immer politische Relevanz.

Aktuell gibt es kirchliche Einmischungen in die Politik. Der Bamberger Erzbischof Herwig Gössl sprach mit Blick auf die Verfassungsgerichts-Kandidatin Frauke Brosius-Gersdorf von einem „innenpolitischen Skandal“. Wären das auch Ihre Worte?

Es ist unglücklich, wie die Debatte gelaufen ist und dass sie zur persönlichen Beschädigung einer Kandidatin geführt wurde. Die Verantwortlichen müssen sich schon fragen, wie das überhaupt passieren konnte. Bei der Wahl von Verfassungsrichtern ist möglichst großer Konsens gefragt. Die Kandidatin kann ihre Positionen natürlich vertreten. Es ist nicht verboten, diese Meinung zu haben. Wir haben eine ganz andere, für die wir eintreten. Wir wollen keine Aufhebung des § 218. Die jetzige Fassung ist ein Kompromiss, der zu einem gesellschaftlichen Frieden geführt hat. Das sollte nicht gefährdet werden.

Brosius-Gersdorf klagt, ihre Aussagen seien sehr verkürzt wiedergegeben worden. Erleben wir da, wie durch diese Verkürzung und Zuspitzung vor allem in den sozialen Medien differenzierende Informationen unter den Tisch fallen bei wichtigen Entscheidungen?

Aristoteles sagte: Ohne Wohlwollen gibt es kein Verstehen. Das heißt: Man muss versuchen, auf den anderen einzugehen. Wir sehen aber, wie oft verbal aufeinander eingeschlagen wird. Das hat sich verstärkt. Wir als Kirche sollten dafür stehen, dass Debatten mit Argumenten in der Sache ausgetragen werden – und mit Respekt vor der Person. Ohne persönliche Herabsetzungen.

Dazu gehört es, genau hinzuschauen. Aber das scheinen viele zu verlernen...

Ganz offensichtlich – muss man denn über jedes Stöckchen springen, das einem hingehalten wird? Da ist der Druck zur schnellen Aussage stärker geworden, das ist nicht gut für die Demokratie. Wir müssen immer zuerst versuchen, die Argumente der anderen zu verstehen.

Der Streit, der nun entstanden ist, spielt der AfD in die Hände, die daraufsetzt, dass sich die Demokraten gegenseitig bekämpfen.

Ich verfolge das auch und frage mich: Cui bono? Wem nützt das am Ende? Von dem, was nun geschah, profitiert vor allem die AfD.

Können sich die demokratischen Parteien so etwas noch leisten?

Kräfte wie die AfD sind auf Spaltung und auf Zersetzung aus. Wir sollten ihr Spiel nicht mitmachen. Die Koalition aus Union und SPD kann zeigen, dass die demokratische Mitte handlungsfähig ist. Darauf setze ich – wie übrigens die weit überwiegende Mehrheit in unserem Land auch.

Noch ein Reizthema: Der Bayerische Verwaltungsgerichtshof gab zwei Schülerinnen Recht, die durch ein Kruzifix in ihrem Gymnasium ihre Glaubensfreiheit verletzt sahen. Beginnt nun wieder ein Streit ums Kreuz?

Ich hoffe nicht. Auch da muss man genauer hinschauen, auch da wird verkürzt und polarisiert. Wo das Kreuz in Bayern hängen soll, ist geregelt. Ich wünsche mir, dass es im öffentlichen Raum einen Platz hat und akzeptiert wird. Das Kreuz sollte jedoch nicht zum Zweck der Ausgrenzung und des Kulturkampfes benutzt werden! Es soll ein Symbol sein, das verbindet. Ich bin nicht glücklich, wenn das Kreuz zum Streitobjekt wird.

Warum wird so erbittert um solche Themen gestritten? Ist das der Rückzugskampf einer Kirche, die Boden verliert?

Die Debatte entsteht ja in der Gesellschaft. Manche fühlen sich vielleicht berufen zum Verteidiger der Kirche oder des Christentums, positionieren sich aber gegen andere. Das führt nicht weiter.

Politiker mit dem C im Namen verteidigen das Kreuz besonders vehement. Fühlen Sie sich da gut vertreten?

Als Kirchenmann sollte man auf die Argumente schauen. Dass eine Partei mit dem C im Namen da eine besondere Verantwortung hat und sich dessen auch bewusst sein sollte, ist doch klar. Sie müssen dann aber auch damit rechnen, dass wir da genauer hinschauen.

Man kann das „C“ nicht nur dann hochhalten, wenn es einem passt...

So ist es.

Sie empörten sich gerade über Kriege und Aufrüstung. Beim Krieg Israels und der USA gegen Iran war viel von Gott die Rede – bei Trump, bei Netanjahu und bei den Mullahs sowieso. Führen da alte Männer Kriege im Namen ihres Gottes?

Das ist schlimm. Und das ist Blasphemie. Wer den Namen Gottes missbraucht für seine eigenen politischen Ziele, verstößt auch gegen die Zehn Gebote. Gott zum „Hausgott“ einer Nation oder einer Partei zu machen – inakzeptabel! Gott ist der Gott aller Menschen.

Was tun gegen Kriege und Rüstung?

Was mich ärgert: Friedensforschung gilt fast schon als verpönt, als naiv. Momentan sagen viele: Die Welt ist, wie sie ist – und wenn der aufrüstet, musst du auch aufrüsten. Aber wo soll das denn hinführen? Eigentlich wäre Abrüstung angesagt, Atomwaffen wären endgültig zu ächten – sie sollten verschwinden, aber davon ist nicht mehr die Rede. Das ist ein Rückschritt. Der Krieg ist das größte Unheil auf Erden, vergessen wir das nicht!

Sie zweifeln an der Aufrüstung des Westens. Aber versteht Putin eine andere Sprache? Ist mit ihm eine Verhandlungslösung möglich?

Ich weiß es nicht. Er ist der Aggressor, er hat diesen Krieg angefangen. Aber irgendwann müssen Menschen an einem Tisch sitzen, um Lösungen zu finden. Jetzt sterben viele auf beiden Seiten – und zwar dafür, dass es für ihre Seite eine bessere Verhandlungsposition gibt. Deprimierend. Ich bin sehr traurig und erschrocken.

Sie treibt das um. Viele andere winken genervt ab beim Blick auf die Ukraine.

Manchmal denke ich: Es geht an vielen vorbei, was das Grauen des Krieges bedeutet. Wir sind weit weg, wir schauen zu. Dagegen verbringen die Menschen in der Ukraine jede Nacht in Angst. Für was? Wofür?

Manche sagen: Ziehen wir uns raus, geben wir kein Geld mehr dafür aus. Verstehen Sie das?

Ich habe Verständnis für Pazifismus, aber ich bin kein Pazifist. Ich kann nicht zusehen, wenn Menschen wehrlos sind und ihre Freiheit und Menschenwürde nicht verteidigen dürfen. Da müssen wir schon klar auf der Seite derer stehen, die angegriffen werden.

Wären Sie manchmal lieber Publizist oder Moderator oder Politiker?

Nein, so viel schreibe ich ja nicht. Ab und zu ein kleines Buch, wie jetzt das Buch „Kult – Warum die Zukunft des Christentums uns alle betrifft“. Das macht mir Freude.

Ich frage, weil Ihre Branche stärker kriselt als erwartet – der Bedeutungsverlust von Kirche kommt heftiger als erwartet, oder?

Die Kirchen in Deutschland schauen wie gebannt auf ihre Mitgliedszahlen. Davon leiten sie ihre Bedeutung ab. Aber Bedeutung hat eine Gemeinschaft dann, wenn sie selbst davon überzeugt ist, dass sie für alle etwas Wichtiges zu sagen hat.

Aber die Kirche ist inzwischen Minderheit.

Und wer ist die Mehrheit? Wir sind eine Gesellschaft von sehr unterschiedlichen Minderheiten. Da spielt die Kirche mit. Wir können erreichen, dass wir eine Gemeinschaft

sind, von der andere sagen: Gut, dass ihr da seid. Gut, dass ihr Themen anspricht, die sonst unter den Tisch fallen.

Die Papst-Wahl zeigte: Es bewegt schon noch viele, die kirchenfern sind, was da geschieht. Ich hatte den Eindruck, dass viele fühlen: Es ist doch gut, dass es eine Stimme gibt, die über nationale Interessen hinaus die eine Menschheitsfamilie im Blick hat. Die Aufmerksamkeit ist hoch – und wir müssen das dann auch überzeugend leben.

Würden Sie nochmal die Kirchenlaufbahn anstreben, wenn Sie jung wären?

Doch, das glaube ich schon. Ich habe nicht gedacht, dass es so schwer wird. Politiker oder Stadtplaner – das wären Alternativen gewesen. Menschengerechte Städte zu bauen, das ist ein großes sozialetisches Thema. Das hätte mir Freude gemacht.

Was macht Ihnen Hoffnung?

Die Botschaft dieses Jesus Christus. Die ist einfach umwerfend. Wer gibt Hoffnung? Die Kirche muss Pilgerin der Hoffnung sein. Und nicht das allgegenwärtige Jammern noch verstärken. Zuversicht ausstrahlen, Hoffnung geben: Das hat Jesus gemacht. Das müssen wir auch tun. Pilger der Hoffnung sein!